

ßend befaßt sich H. Teule mit den Beziehungen des Christentums zu Juden und Muslimen sowie mit den »Arabischen Christen«.

Den Schluß bilden Karten, Zeittafeln und Register. Illustriert wird das Buch durch eine Reihe von Photos. Auch wenn es – seinem Zweck entsprechend – eher eine Zusammenfassung des Forschungsstandes ist, verbürgen die durchweg renommierten Verfasser einen hohen Standard. Wer das Buch liest, erhält einen sehr gründlichen und zuverlässigen Überblick über das behandelte Gebiet.

Es ist erstaunlich, daß für ein solches Lehrbuch im holländischen Sprachraum offenbar Bedarf und Interesse besteht. Überhaupt ist festzustellen, daß dort die Orientalistik nicht nur eine große Tradition hat, sondern daß nicht zuletzt die Ostkirchenkunde und die Wissenschaft vom Christlichen Orient auch noch heute besonders gepflegt wird. Die Zahl renommierter Fachleute ist beträchtlich. Demgegenüber verkümmern diese Fächer in Deutschland – nicht ohne Schuld der Fachvertreter – leider immer mehr. Schade, daß das Buch schon aus sprachlichen Gründen keine große Verbreitung finden wird.

Hubert Kaufhold

Orientalische Buchkunst in Gotha. Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Spiegelsaal 11. September 1997 bis 14. Dezember 1997, Gesamtedaktion H. Stein, Gotha (Forschungs- und Landesbibliothek) 1997, 251 S., 57,- DM

Aus Anlaß ihres 350jährigen Bestehens stellte die Gothaer Bibliothek einen Teil ihrer orientalischen Handschriften aus. Die Sammlung verdankt – ebenso wie die Bibliothek – ihre Entstehung den in Gotha residierenden Fürsten aus der Linie der ernestinischen Wettiner, vor allem Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg, der von 1778 bis 1804 regierte und 1802 den vor allem naturwissenschaftlich interessierten Ulrich-Jasper Seetzen (1767-1811) auf eine mehrjährige Forschungsreise in den Orient schickte. Die 1670 türkischen, syrischen, christlich-arabischen, islamisch-arabischen und persischen Handschriften, die Seetzen in der Türkei, in Syrien, Palästina und Ägypten kaufte, erweiterten den im 17. Jh. begonnenen, damals schon nicht mehr unbedeutenden Gothaer Bestand ganz beträchtlich, auch wenn sie nicht alle ihren Bestimmungsort erreichten. Die Erwerbungen wurden im Laufe der Zeit fortgesetzt, so daß die Signaturen heute bis zur Nr. 3420 reichen.

Im Ausstellungskatalog beschreibt Hans Stein zunächst Geschichte und Erschließung der Gothaer Handschriftensammlung (S. 17-40). Anschließend befaßt sich Norbert Nebes mit der Reise Seetzens, dessen Spuren sich 1811 im Jemen verlieren und über dessen Tod nichts Sicheres bekannt ist, und würdigt seine Leistungen (S. 41-46). Seetzens posthum erschienenes Werk »Reisen durch Syrien, Palästina, Phönicien, die Transjordanländer, Arabia Petraea und Unterägypten«, hrsg. von Friedrich Kruse, 4 Bände, Berlin 1854-1859, ist in der Tat eine wichtige Quelle für die Situation der genannten Länder zu Beginn des 19. Jh.

Der größte Teil der Ausstellung und des Katalogs ist der »Buchkunst des Islams« gewidmet (S. 49-175), mit Kapiteln über Einbände, die arabische Schrift, Gestaltung des Schriftraums, Autoren, Kopisten, Überlieferer, Buchhändler sowie Kuriositäten (Tilman Seidensticker), über Korane, Illuminationen (Hans-Caspar Graf von Bothmer), über Bilderhandschriften (Karin Rührdanz) und Karten (Gottfried Hagen).

Angesichts der Tatsache, daß die heutige Orientwissenschaft bei dem in Frage kommenden Zeitraum fast ausschließlich den Islamischen Orient im Blick hat, ist als besonders erfreulich hervorzuheben, daß dem Christlichen Orient ein eigenes Kapitel vorbehalten ist (S. 177-217). Damit kommt zutreffend zum Ausdruck, daß die orientalischen Christen seit jeher einen eigenen Beitrag zur Kul-

tur des Vorderen Orients geleistet haben und nicht etwa eine Randgruppe darstellen, die vernachlässigt werden kann. Im Katalog stellt Norbert Nebes (teilweise in Zusammenarbeit mit Christiane Gaspar-Nebes, Julius Aßfalg und Esther-Miriam Wagner) nach einer kurzen Einführung die ausgestellten syrischen, äthiopischen und christlich-arabischen Handschriften vor. Bei den syrischen handelt es sich um ein von Seetzen in Aleppo erworbenes Neues Testament (vier Evangelien) nach der Peschitta (geschrieben in Estrangela um 1200?), um das »Übersetzerbuch« des Elias von Nisibis (1573), einen westsyrischen Gazza (1548/9) und um ein maronitisches Diakonale (syrisch, karšūnī; 1862). An äthiopischen Handschriften sind ein Psalter (1862) und zwei Zauberrollen vertreten, ferner Aufzeichnungen von Hiob Ludolf (1624-1704), dem Begründer der äthiopischen Studien, der auch in Gotha wirkte, sowie ein amüsanter amharischer Brief des Königs von Schoa an die englische Königin Victoria. Christlich-arabisch ist eine Handschrift der Universalgeschichte des al-Makīn (geschrieben 1661) und die arabische Übersetzung von Barhebraeus' »Buch der Taube« (1746), beides in Karšūnī. In Nashī geschrieben ist ein Kommentar zum Matthäus-Evangelium des Franziskanners Britius von Rennes, der von 1637 bis 1671 im Orient tätig war, zweispartig mit lateinischer Übersetzung, ferner das theologische Hauptwerk des syrisch-katholischen Bischofs Išḥāq ibn Ğubair (17. Jh.). Eine Handschrift mit einem Werk über den Erzengel Michael ist in der üblichen zweispartigen koptisch-arabischen Anordnung geschrieben.

Dem Charakter eines Ausstellungskatalogs entsprechend bietet Nebes keine vollständige Beschreibung der Handschriften, sondern er verschafft fundiert dem Besucher die erforderlichen Informationen über die in den ausgestellten Stücken enthaltenen Literaturwerke einschließlich des geschichtlichen Umfelds, gibt die kodikologischen Daten an und nennt die wichtigste Literatur. Wie auch sonst im Katalog, sind jeweils einige Handschriftenseiten in ausgezeichneter Qualität reproduziert. Mehr war auch nicht erforderlich, weil die Handschriften durch den Katalog von L. C. W. Pertsch, *Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha*, 4 Bände, Gotha 1878-1883, bereits bekannt sind. Die Beschreibung der (sieben) syrischen Handschriften stammt von Theodor Nöldeke (Band 4, S. 526-564).

Nur zwei Literaturhinweise: Zum Schreiber des syrischen Gazza, der 1548/9 im Julianskloster entstand, nämlich dem Bischof Athanasios Abraham von Hama und Hardin, sei auf meinen Aufsatz »Notizen über das Moseskloster bei Nabk und das Julianskloster bei Qaryatain in Syrien« (OrChr 79, 1995, 48-119), insbesondere S. 73-75, 95, 99 verwiesen. Über den Maphrian (Basileios) Išḥāq ibn Ğubair finden sich bei Suhail Qāšā, *Abrašīyat al-Mauṣil*, Bagdad 1985, 288-295, weitere Angaben.

Wie sich dem Katalog von Pertsch (S. 6, Nr. 10) entnehmen läßt, befindet sich in Gotha auch eine armenische Handschrift, die allerdings nur aus zwei Pergamentblättern besteht und sich für die Ausstellung vielleicht nicht eignete. Sie fehlt übrigens auch in Bernard Coulies »Répertoire des bibliothèques et des catalogues de manuscrits arméniennes, Turnhout 1992, und in seinem »Supplément I« in *Muséon* 108 (1995) 115-130.

Den Schluß bilden zwei Kapitel von Hans Stein über »Die israelitische Tradition« mit einem samaritanischen und einem arabischen Pentateuch (S. 219-225) und über »Gotha und die Edition arabischer Quellenwerke« (S. 227-235). Zu letzterem wäre noch anzumerken, daß Ferdinand Wüstenfeld für seine – inzwischen vollständig veröffentlichte (vgl. OrChr 81, 1997, 264) – Übersetzung des koptisch-arabischen Synaxars eine Gothaer Handschrift heranzog.

Insgesamt gibt der Katalog einen guten Einblick in die Gothaer Handschriftenbestände und bereichert auch die Wissenschaft vom Christlichen Orient. Überflüssig zu sagen, daß er insgesamt hervorragend ausgestattet ist, in der Qualität, die man heutzutage bei derartigen Katalogen gewohnt ist.

Hubert Kaufhold